

# Phantastische Tasse

## Ein Objekt der 1970er-Jahre von Ursi Luginbühl aus der Sammlung künstlerischer Keramik von Dr. Gerhard Mammel

BLICKPUNKT MÄRZ. Die Schöpferin der phantastischen Tasse, die in jüngerer Zeit mit surrealistischen Riesenvasen hervortrat, hatte 1957 den Bildhauer Bernhard Luginbühl (geb. 1929 in Bern) geheiratet. Er wurde damals als Eisenplastiker bekannt. Als ein Vertreter des Nouveau Réalisme führte er in seine Skulpturen auf Schrottplätzen oder stillgelegten Industrieanlagen gefundene Materialien ein. Ließ sich Ursi Luginbühl in ihrer Werkgruppe bronzener Riesenvasen von den großformatigen Eisenarbeiten ihres Mannes inspirieren, so vergegenwärtigt die Tasse aus der Sammlung Mammel ihren Ursprung als Keramikerin.

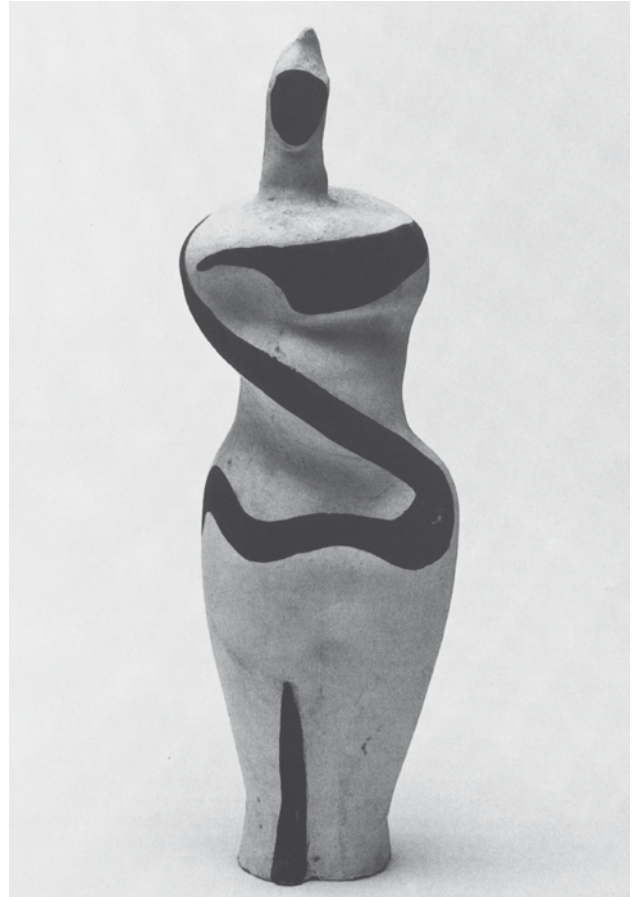
Sie lernte 1954 bis 1957 in der Werkstatt Margrit Lincks in Reichenbach bei Zollikofen. Ihr Einfluss klingt in dem Tassenobjekt in der Verquickung von puristischen und phantastischen Elementen an. Die Keramikerin, geb. Daepf, war seit 1927 mit dem Bildhauer Walter Linck (geb. 1903 in Bern) verheiratet, ihrem langjährigen Freund, mit dem sie 1924 nach Berlin gegangen war. Nach der Hochzeit pendelte das Künstlerpaar bis 1939 zwischen Bern und Paris und kehrte mit Heranrücken des Krieges ganz in die Schweiz zurück. 1943 stellte Margrit Linck die Philosophie sachlicher Gestaltung in Frage, indem sie funktionelle Gefäßebe-



Ursi Luginbühl, geb. Koelner (geboren 1936 in Basel, lebt in Mötschwil, Schweiz). Tasse mit Henkelfigur, 1978. Auf Unterseite gepresst „UL“ (ligiert). Roter Ton, gedreht, Henkel frei geformt und angarniert, dunkelbraune Engobe (Tasse), Glasur in Blau, Schwarz und Grün (Henkel), H. 7,2 cm, Br. mit Henkel 14,6 cm, Ø 9,5 cm. Inv.-Nr. Ke5596. Schenkung aus der Sammlung Dr. Gerhard Mammel von Barbara Mammel, Nürnberg



Margrit Linck, geb. Daepf (Oppligen, Kanton Bern 1897 – 1983 in Reichenbach bei Zollikofen). „Oiseau blanc“, 1948, Terrakotta, bemalt, H. 43, 5 cm. Abb. aus: Hans Christoph von Tavel: Margrit und Walter Linck. Ausstellungskatalog Kunstmuseum Bern, Bern 1994, S. 47



Margrit Linck, geb. Daepf (Oppligen, Kanton Bern 1897 – 1983 in Reichenbach bei Zollikofen). „Arlequin“, 1951, Terrakotta, bemalt, H. 39 cm. Abb. aus: Hans Christoph von Tavel: Margrit und Walter Linck. Ausstellungskatalog Kunstmuseum Bern, Bern 1994, S. 57

mente in surreale Formen verwandelte. Die Berner Kunsthalle zeigte ihre „Metamorphosen“ 1949 in einer Ausstellung neben Werken von Joan Mirò (geb. 1893 in Barcelona) und Oskar Dalvit (geb. 1911 in Zürich). Neben surrealistischen keramischen Skulpturen schuf Linck weiterhin Alltagsgeschirr, dessen funktionalistische Formgebung sie mit luzidem Purismus klärte und ihr etwas Schwebendes verlieh.

Ursi Luginbühls Tasse vergegenwärtigt Sachlichkeit und Vorstellungskraft als sich gegenseitig bedingende Vermögen. Gegenüber dem funktionell gestalteten Gefäßkörper übernimmt der Henkel den dekorativen Part, wobei er zu einem blaugrün schillernden Mischwesen mutiert, das sich mit kugelrunden Stielaugen zum Tassenrand hinschlingelt. Gerhard Mammel erwarb das Stück 1978 als Jahresgabe der Kestner-Gesellschaft in Hannover. Dem Jahresgabenkatalog des renommierten Kunstvereins ist zu entnehmen, dass die Tasse in 60 Einzelstücken ediert wurde. Während der Gefäßkörper einem Modell folgt, nimmt der Henkel von Stück zu Stück eine andere Gestalt an. 1984 gab die Kestner-Gesellschaft ein weiteres Keramik-Objekt Luginbühls heraus, das, wie sein Titel besagt, wieder als Tischgerät

konzipiert war, die Deckeldose „Zucker oder sonst Dose mit Zungenlöffel“. Hier ist das ganze Gefäß als froschähnliches Wesen gestaltet, die Öffnung zum Einstecken des Löffels als aufgerissenes Froschmaul, aus dem er wie eine genussfreudige oder gar gierige Zunge herauszuschnellen scheint. Die Dose wurde in einer 30er-Auflage ediert, auch hier mit Variationen bei jedem einzelnen Stück.

In solchen Objekten spiegelt sich ungebremste Lust an spielerischen Erfindungen und witzig-scurrilen Einfällen rund um die Kunst, ein kreativer Motor im Freundeskreis der Luginbühls, zu dem Künstler wie Jean Tinguely (geb. 1925 in Freiburg), Niki de St. Phalle (geb. 1930 in Neuilly-sur-Seine) und Daniel Spoerri (geb. 1930 in Galati, Rumänien) zählten. Spoerri nahm kulinarische Aspekte der Kunst wörtlich, indem er im Hinblick auf das Motto, „Wenn alle Künste untergehen, die edle Kochkunst bleibt bestehen“, 1968 in Düsseldorf das Restaurant Spoerri eröffnete und über ihm 1970 eine Eat-Art-Galerie. 1997 eröffnete er bei Seggiano in der Toskana den Skulpturenpark „Il Giardino di Daniel Spoerri“. In ihm befindet sich ein Exemplar aus Ursi Luginbühls Werkgruppe „Vasen“. Es hat den Titel „Der Hüter der Schwelle“.



Ursi Luginbühl, geb. Koelner (geboren 1936 in Basel, lebt in Mötschwil, Schweiz). Tasse mit Henkelfigur, 1978, Keramik, glasiert, Auflage 60 Einzelstücke. Abb. aus: Kestner-Gesellschaft Hannover, Jahresgaben 1978, Kat.-Nr. 11



Ursi Luginbühl, geb. Koelner (geboren 1936 in Basel, lebt in Mötschwil, Schweiz), „Zucker- oder sonst Dose mit Zungenlöffel“, 1983, Keramik, glasiert, H. ca. 18 cm, Auflage 30 Einzelstücke. Abb. aus: Kestner-Gesellschaft Hannover, Jahresgaben 1984, Kat.-Nr. 23

Die ersten „Vasen“ hatte die Künstlerin in Ton geschaffen und von diesen später Bronzeabgüsse anfertigen lassen. Wie bei den Keramik-Editionen für die Kestner-Gesellschaft gab sie hierbei ihren Unikatsanspruch nicht auf. Die Tonmodelle veränderte sie vor jedem Guss, sodass jedes Stück individuell bleibt. Mit ihren sich kontinuierlich wandelnden Formen haben Luginbühls Gefäße etwas von Zaubertöpfen und halten die Inspiration für Betrachtungen der Alchimie des Alltäglichen und dessen persönliche Anverwandlungen im Blick.

► URSULA PETERS

*Literatur:* Zu Ursi Luginbühls Jahresgaben für Hannover und den „Vasen“ vgl. Ursi Luginbühl: *Keramik & Bronze*. <http://www.luginbuehlstiftung.ch/museum/presse2010.htm> (20. 5. 2011) – Zu „Der Hüter der Schwelle“ [http://www.daniel-spoerri.org/deutsch/kuenstlerseiten/luginbuehl\\_u.htm](http://www.daniel-spoerri.org/deutsch/kuenstlerseiten/luginbuehl_u.htm) (20. 5. 2011) – Zum Thema „Kochkunst“ vgl. Georg F. Schwarzbauer: *Kunst und Küche. Fragmentarische Hinweise zum Thema. Exemplarische Beispiele unseres Jahrhunderts*. In: *Vom Essen und Trinken. Darstellungen in der Kunst der Gegenwart. Ausstellungskatalog Kunst- und Museumsverein Wuppertal*, hrsg. von Ursula Peters und Georg F. Schwarzbauer. Wuppertal 1987, S. 8–24; zu Spoerri vgl. S. 216–220, 270. – Mit weiterführender Literatur erscheint vorliegender Beitrag im *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 2011.